

Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 255.

Mittwoch, den 30. October 1893.

VI. Jahrgang.

Was sie wollen!

B. G. Wir Socialdemokraten haben uns zu der Behauptung berechtigt geglaubt, daß die herrschenden Gewalten und die besitzenden Klassen der Socialreform bereits von Herzen gram seien; daß sie die ganze Socialpolitik zum Teufel wünschen und viel eher zu größlicher wirtschaftspolitischer Reaction als zum Fortschreiten auf socialreformerischem Wege geneigt wären.

Nun müssen wir uns von den führenden freiconservativen Vorkörpern, der „Schlesischen Zeitung“, der „Berliner Post“ ... nur darüber besinnen, daß unsere besitzenden Klassen in Deutschland, was socialpolitische „Opferbereitschaft“ anlangt, bereits den Beweis erbracht haben, daß sie es sich von ihren Berufsgenossen keines anderen Landes und keiner anderen Zeit zuworthun lassen, sondern daß sie nach wie vor bereit sind, mit Socialreformmaßregeln Schritt für Schritt weiter zu gehen. Man höre nur wie!

„Aber nur auf wohlvorberichtetem, sicher gesichertem Boden“, praxelt die „Schlesische Zeitung“, „darf ein neuer Anbau dem schon sich stolz erhebenden Gebäude hinzugefügt werden. Das ist richtige Socialpolitik. Durch hastiges und leichtfertiges Weiterbauen kann der Neubau nur der Gefahr des Wiedereinsturzes preisgegeben werden, durch den dann auch das schon bestehende Gebäude gefährdet würde.“

Wie denken sich nun die Vertreter unserer besitzenden Klassen die erforderliche Vorbereitung und „sichere Schichtung“ des Bodens, auf dem sie weitere Socialreformgebäude zu errichten bereit wären?

Sehr einfach!

Die herrschenden Gesellschaftsklassen mußten zunächst, behaupten sie, in ihrer wirtschaftlichen Stellung gestärkt und diese dürfte keinesfalls erschüttert werden; ebenso wie der Staat sich immer mehr zum allgewaltigen Militärstaat entwickeln müsse, wenn er in Bezug auf Arbeiterentwicklung, Arbeiterschutzgesetzgebung etc. etwas fertig bringen solle.

Je größere socialpolitische Pflichten dem Staate auferlegt werden, so sieht es zu liegen in den großen freiconservativen Zeitungen, desto machtvoller und stärker muß er gemacht werden und je mehr die herrschenden Faktoren in der Gesellschaft auf socialpolitischem Gebiete leisten sollen, desto gesicherter muß ihr Bestand sein.

Unsere Versicherungsgesetzgebung legt z. B. dem Staate und den privaten Unternehmen „Opfer“ auf. Auch die Wirkungen des Arbeiterschutzgesetzes und der Bestimmungen über die Sonntagsruhe empfinden diese Opferlämmer als schwere Bürde. Dafür verlangen sie nun die kleine Entschädigung einer Reichsfinanzreform für ihren Staat, die dessen Finanzen das unbedingt erforderliche Maß von Sicherheit und Festigkeit gewährt und unsere Großindustriellen wollen verschont bleiben mit Forderungen auf Einführung von Arbeiterkammern und Arbeiterausschüssen, die sie in so schier ungeheuerlichen Veracht haben, daß ihnen schließlich gar noch die Festsetzung der Arbeitsbedingungen anheim fallen könnte, wodurch „die Arbeitgeber in Bezug auf die Höhe ihrer finanziellen Leistungskraft dem Gutdünken ihrer Arbeiterschaft auf Gnade oder Ungnade überliefert würden.“ Das heißt also, das Fundament für weitere Socialreformen soll durch neue Steuern oder Erhöhung alter Steuern auf die nöthigen Lebens- und Genußmittel des Volkes gelegt werden — und dadurch, daß den Unternehmern auch weiterhin, komme was da wolle, unverwehrt bleibt, aus ihren Arbeitern durch Herabschrauben der Arbeitsbedingungen so viel als nur irgend möglich ist, herauszupressen.

Ebenso wie den freiconservativen Großindustriellen thut man den conservativen Agrariern bitteres Unrecht. Man kann doch unmöglich von den Grundbesitzern eine „uneingeschränkte Bereitschaft zur Leistung socialpolitischer Opfer“ verlangen, während ihre wirtschaftliche Existenz durch eine manchesterliche Handelspolitik in Frage gestellt und ihnen nicht einmal ein wirksamer Zollschutz für ihre landwirtschaftlichen Producte gewährt ist, sowie indirecte Steuern nicht herabgemildert werden und das Reich in läglichster, finanzieller Abhängigkeit von den Einzelstaaten erhalten wird.“

Man sieht, die freiconservativen Herren machen aus ihrem Herzen keine Mördergrube. Was sie begehren, ist im Grunde sehr klar; es läßt sich etwa in folgende kurze Worte fassen: es sei uns gestattet, dem Volke in Scheffeln sein Geld zu nehmen — in Steuern, Zöllen, Lebensmittelpreisen u. s. w.; wir werden ihm einen Theil davon mit Löffeln — selbstverständlich möglichst kleinen — in Invaliden-, Alters-, Kranken- und Unfallunterstützung zurückgeben. Und wenn man uns nicht im Wege steht, sobald wir daran gehen, die Lebenshaltung der Arbeiterklasse durch weitere Lohn-

berabsetzungen zu erniedrigen, so würden wir uns am Ende schließlich sogar mit Ach und Krach zu einer Art Arbeitslosigkeitversicherung oder dergleichen bereit finden lassen.

Das es ehrlichen Socialreformern und ernstlich opferwilligen Unternehmern noch einfacher erscheinen müßte, den Arbeitern einen größeren Theil des Ertrages ihrer Arbeit zufallen zu lassen — anstatt ihnen möglichst viel zu nehmen, um ihnen in dieser oder jener Form möglichst wenig wiederzugeben — das werden und wollen unsere Arbeitgeber, die die Arbeiterklasse auf Grund ihres Privateigenthums an den Produktionsmitteln ausbeuten, einmal durchaus nicht einsehen.

Und das ist für den Verlauf der ökonomischen Entwicklung auch besser so. Der Uebergang von der grobegoistischen Capitalistenwirtschaft zur socialistischen Gesellschaft vollzieht sich unweifelhaft energischer und rascher, wenn nicht erst das Durchgangsstadium der sogenannten „gerechteren Vertheilung des Arbeitsertrages“ zwischen den besitzenden Arbeitgebern und der besitzlosen Arbeiterklasse zu passieren ist.

Die Klassengegenstände spitzen sich alsdann rascher, scharfer, unverföhllicher zu — zu baldigster Ueberführung des Privateigenthums an den Produktionsmitteln in den Besitz der arbeitenden Gesamtheit, und die Arbeit, die längst schon gesellschaftlich geworden ist, erhält dann erst das ihr gebührende Fundament in dem gesellschaftlichen Besitz aller ihrer Hilfsmittel.

Politische Rundschau.

Die geplante Revision des Handelsgesetzbuches wird nunmehr ernsthaft in Angriff genommen. Eine Commission ist berufen, der theils höhere Richter, theils Großkaufleute angehören. Die Handlungsgehilfen sind dabei nach Gebühr unvertreten. Die Kaufmännische Presse empfiehlt den Gehilfenorganisationen, sich mit den an ihrem Orte wohnenden Commissionsmitgliedern in Leipzig etc. in Verbindung zu setzen, um eine Berücksichtigung der Gehilfeninteressen wenigstens auf diese Weise zu erzielen. Sie weist dabei auch auf die Nothwendigkeit hin, die Vorlagen der Regierung an die Commission und deren Arbeitsergebnisse der öffentlichen Kritik zugänglich zu machen.

Der Bund der Landwirthe will jetzt den Versuch machen, sich auch die bayerischen

Streik.

Roman aus dem gegenwärtigen Klassenkampfe.
Von Ludwig Fienheim.

14] Nachdruck verboten.

Nun stand Klara vor dem Hause und trat rajch in den Flur, wo sie stehen blieb und überlegte. Zuerst bedachte sie, was wohl Karl Wolfeder zu ihrem Besuche sagen würde! Ob er sie wohl gar unfreundlich behandeln wird? — „Aber wie kann er das?“ meinte sie, „da ich doch in bester Absicht komme!“

Sie ging vorwärts. Zuerst etwa zehn Schritte einen schmalen, düstern Gang entlang, dann einige Schritte seitwärts, wo die dunkle knarrende Holztreppe steil in die Höhe führte. An der Wand war, als einziger Schutz vor etwaigen Abstürzen, ein dickes glattes Seil gespannt, welches vom vielen Gebrauche schlüpfrig und speckig geworden war.

Meier hatte ihr das alte Haus ganz genau beschrieben, sie brauchte daher nicht zu fragen und fand die Thüre sofort.

Vom dem kleinen Mansardfenster fiel etwas Licht darauf; endlich sah sie ein Messingschild, auf welchem in schwarzer Schrift eingravirt stand: „Karl Wolfeder, Mechaniker.“

Sie zögerte einen Augenblick, dann pochte sie an und öffnete auf das laute „Herein“ die Thüre.

Wolfeder saß an dem Bette seiner sterbenden Frau, das kleine Mädchen auf dem Arm. Er war nicht wenig

erstaunt, als er Klara in das Zimmer treten sah. Es genirte ihn, daß es in der Stube unordentlich aussah. Karlchen hatte in der Mitte derselben verschiedene Gegenstände zusammengetragen, um ein Haus zu bauen, wobei er trotz aller Vorsicht Lärm genug machte.

Karlchen wollte ja auf seine kranke Mutter Rücksicht nehmen, da er sie doch so lieb hatte in seinem kleinen Herzen, obwohl sie immer so mürrisch war und ihn auszankte, sobald er sich rührte. Es gelang ihm jedoch nicht immer, zu verhindern, daß bei dem Bauen gelegentlich der Schemel vom Stuhle polternd auf den Boden fiel, dabei sagte er dann jedesmal „Hopala“ und schaute mit seinen großen Augen, wie Entschuldigend heischend, nach seinen Eltern.

„Guten Tag, Herr Wolfeder, verzeihen Sie, wenn ich störe!“ grüßte Klara beim Eintreten.

Karl, verwirrt, erwiderte befangen den Gruß und rückte einen Stuhl heran.

Sie setzte sich jedoch nicht, sondern ging in ihrer zwanglosen Weise an das Bett der Frau Wolfeder, welche sie mit einem unruhig lauernden Blick empfing.

„Arme Frau! Sie haben wohl viel zu leiden! — Doch trösten Sie sich, ich werde so viel in meinen Kräften steht, dafür sorgen, daß es Ihnen an nichts mehr fehle.“

Statt einer Antwort hustete Bertha geräuschvoll. Nun blickte sich Klara im Zimmer um. An den keinen Fenstern waren ausgewaschene und vielfach geflickte blumige Vorhänge, an der einzigen geraden Wand

hingen zwei Holzschnitte in schwarzen Rahmen, Karl Mary und Ferdinand Lassalle darstellend.

Zwei Commoden standen an den Wänden und auf deren Platten lagen Bücher, Zeitungen und Schreibutensilien. In je einer Ecke stand ein Bett, in deren einem Frau Bertha lag. Zwischen denselben befand sich der Kinderwagen für das Mädchen. Fast in der Mitte des Zimmers stand ein viereckiger Tisch und die sonst um denselben gruppierten Stühle hatte zumeist Karlchen in Benutzung.

Er hatte zwei Stühle zusammengestellt und den Schemel darübergelegt.

„Das ist ein Haus, da kann man durchdringen!“ erklärte er selbstbewußt und froh zur besonderen Freude Klara's zwischen denselben hindurch.

„Mein Gott!“ dachte Klara mit bedauerndem Blick, „wie man nur mit so Wenigem leben kann!“

Als Kinderfreundin ging sie zu Karlchen. Dieser hob sein Köpfchen zu ihr empor und frug sie dreist mit altkluger Miene:

„Tante, hast Du Brod mitgebracht?“

„Aber Karlchen!“ mahnte Wolfeder verlegen. Der Kleine reckte den Finger in den Mund und blies nach seinem Vater.

Um die Gedanken Klaras nach einer anderen Richtung zu führen und zugleich den Zweck ihres besonderen Besuches zu erfahren, frug Karl:

„Fräulein Klempner, erlauben Sie, hat Ihr Herr Vater Sie gesendet?“

Kamerabereinigungen anzuwählen. Im Laufe des Monats wollen die Herren v. Wiegand und v. Mantuffel in München eine Versammlung abhalten die den Ansehens der ober- und niederbayerischen Völkervereinigungen dienen soll. Die gleiche Applikation ist in verschiedenen bayerischen Provinzen in Aussicht genommen. Bei der Ueberart der bayerischen Bau erblindeter Mütter dieser Art wurde ebenfalls verlaufen wie die Applikation des Herrn v. Wiegand nach dem Rheinland und Westfalen. Der Vorstand des Bundes soll nicht weniger wie 20,000 Mitglieder für Porto anzuweisen haben, um seine 200,000 Mitglieder zur Vergütung ihrer Mittheilungsbeiträge anzuhalten, wie das die Satzungen vorschreiben. Da scheint Mancher das Verabreihen vergessen zu haben.

Als treue Kulis der Ausbeuter in Stadt und Land veranstalten die „Berliner Neuesten Nachrichten“ und das „Völkerverein“, die „Deutsche Tageszeitung“, ein Reskript gegen die acht so beschriebene Reichskommission für Arbeiterstatistik, die sich als „Centralpunkt zur Aufstellung von Arbeiterbegünstigungs-Projekten“, als eine Gefegentwurf-Fabrik herausgestellt hätte. Die Reichskommission besteht aus sechs vom Bundesrath, sieben vom Reichstag gewählten Mitgliedern; den Vorsitzenden ernennt der Reichskanzler. Die stupende Unwissenheit der kapitalistischen Volkspapierclaven zeigt sich auch darin, daß sie den Genossen Bebel für ein Mitglied der Commission zu halten scheinen. Von unserer Fraction ist bekanntlich Wolfenbuhr delegirt worden.

Ueber die Verbreitung der Gewerbegerichte im Deutschen Reich giebt die „Sociale Praxis“ folgende Zusammenstellung;

Es bestanden im August 1895: 272 Gewerbegerichte gegen 208 im 1893. An dem Zuwachs von 64 sind theilhaftig: Preußen mit 40, Bayern und Württemberg mit je 5, Sachsen und Hessen mit je 3, Baden, Braunschweig, S.-Weimar, S.-Noburg-Gotha und Bremen mit je 1. Von den zehn deutschen Bundesstaaten, die im Jahre 1893 noch kein Gewerbegericht errichtet hatten, haben inzwischen: Meiningen, Anhalt und Reuß j. L. je 1 eingerichtet; deutsche Staaten ohne Gewerbegerichte sind jetzt nur noch: die beiden Mecklenburg, die beiden Schwarzburg, S.-Altenburg, Waldeck und Schaumburg-Lippe. Die 26 Großstädte des deutschen Reichs mit über 100,000 Einwohnern haben jetzt alle ein Gewerbegericht. Unter den 21 Städten mit 50,000—100,000 Einwohnern sind nach ohne Gewerbegerichte: Potsdam, Würzburg und Darmstadt. Von den 64 Gemeinden mit 25—50,000 Einwohnern besitzen 48 ein Gewerbegericht und drei sind einem solchen angeschlossen. Unter den 65 Gemeinden mit 15—20,000 Einwohnern sind 27 mit Gewerbegerichten und 6 angeschlossen. Unter den 142 Dörfern mit 10—15,000 Einwohnern haben nur 35 ein Gewerbegericht und 17 sind angeschlossen. Dagegen finden sich bereits Gewerbegerichte in 51 noch kleineren Städten.

Was die Zahl der Gewerbegerichte im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung betrifft, so geben Preußen, Württemberg und Hessen etwas über den Durchschnitt hinaus, während sich namentlich für Bayern dies Verhältnis ungünstig stellt. Der noch ungünstigere Stand in den Reichslanden erklärt sich daraus, daß dort auf Grund des Reichsgesetzes überhaupt noch keine Neugründungen erfolgt sind. Die stärkste gewerbegerichtliche Entwidlung weist das Herzogthum Braunschweig auf.

Die Wiedereinbringung der Zuzianovelle im Reichstag ist, wie dem „Vor-

parlamentarischen Courier“ aus Berlin mittheilen wird, bereits beschlossen, und auch damit erfüllt die Fortsetzung auf den baldigen Einberuf der Reichskammer durch die Kainz und gelehrten Nichtern zusammengegriffen bezeichnete große Schöpfungsleistung.

Der parlamentarische Abgeordnete Reich wurde am Sonntag in Colmar vom ersten Staatsanwalt übernommen über ein im Pariser „Recht Journal“ veröffentlichtes Interdium, worin er erklärt haben soll, daß der Frankfurter Friede für die Reichsländer keine Billigkeit habe, da man sie dabei nicht gefragt habe. Reich soll nach dem „Elssässer Tageblatt“ der Behörde versichert haben, er werde die Aussagen des bekannten Interviewers im „Recht Journal“ berücksichtigen oder widerrufen lassen, und er werde demnächst in einer Versammlung des Volksvereins eine entsprechende Erklärung abgeben. Auch ist bei Reich eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Eine eigenhändige Geschichte, diese Vernehmung wegen eines im Auslande veröffentlichten Interviews... Es soll sich um „Landesverrath“ handeln??

Das französische Ministerium Ribot ist nach einer Amtsdauer von etwas über neun Monaten Montag gestürzt worden: gestürzt in Folge eines Antrags des radical-socialistischen Abgeordneten Rouanet. Es ist ein eigenes Ding um die Stellung der Socialisten in der französischen Kammer. Soweit sie als Vertreter der proletarischen Klasseninteressen oder der Forderungen der entschiedenen Demokratie auftreten, unterliegen sie der Coalition der Monarchisten und Regierungsrepublikanern, deren heiliges Princip die Erhaltung der S. S. Republik und der Ausbeutungsfreiheit darstellt — dann aber wiederum erringen sie Siege als Vertreter der politischen Ehrlichkeit, als die Partei der reinen Hände, deren moralischer, von der Volkserkennung getragener Kraft auch die anständigeren bürgerlichen Elemente und selbst die unter den Panamisten, die noch irgend etwas an Achtung zu verteidigen haben, nicht widerstehen können. Am 10. Januar hatte die Kammer den Antrag auf Haftentlassung des socialistischen Abgeordneten Gerault-Richard, der wegen Beleidigung des Präsidenten Perier verurtheilt war, abgelehnt und dem Ministerium Dupuy, dessen Daseinszweck die Bekämpfung des Socialismus war, damit eine neue Frist gewährt. Aber bereits am 14. Januar brachte Millerand die Frage der Südbahninsgarantie, die bereits den Rücktritt des Ministers Barthou veranlaßt hatte, zur Sprache und beantragte, eine Untersuchung darüber zu eröffnen, ob Raynal, der als Minister Urheber des Vertrags gewesen war, in dem der Staatskasse zu Gunsten einer Gesellschaft von Eisenbahnspeculanten eine langjährige Garantie der Zinsen aufgewälzt worden war, gerichtlich zu verfolgen sei. Bei der Abstimmung unterlag eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung: das Ministerium Dupuy trat zurück, und Camille Perier, der Großcapitalist auf dem Präsidentenstuhle, benutzte die Krise, die sein Freund Raynal verursacht hatte, um sich der Bürde der Präsidentschaft zu entäußern. Auf Camille Perier folgte Felix Faure, auf das Ministerium

Dupuy hat Ministerium Ribot, das von seinem Vorgänger schon am 27. März gestürzt worden war, nicht durch die parlamentarische Zensur entlassen. Die Abgeordneten Ribot, die sich dem Verfall der Kammer entgegensetzten, wurden bei dem Straf im Carroussel durch die von der gesetzgebenden Versammlung des neuen Capitales im republikanischen Frankreich. Mit 200 gegen 100 Stimmen legte die Kammer das Vorgehen der Behörden in Fragen der „Ordnung“ und der „Freiheit der Arbeit“. Die Südbahnangelegenheit hatte inzwischen nicht geruht. Einige der der „Beihilfung am Syndikat“, d. h. der indirecten Vernehmung, die in Frankreich im Gegensatz zum Reich der „Gottesfurcht und frommen Sitte“ für die Presse strafbar ist, Angeklagten wurden von Pariser Geschworenen, die nicht die kleinen Diebe hängen wollten, derweil die großen frei umhergingen, freigesprochen. Herr Magnier, der Chef der Preßbanditen, der sich nach Frankreich gewagt hatte, wurde zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Aber eine Anzahl Parlamentarier, sieben an der Zahl, darunter die Panamisten und früheren Minister Roche und Rouvier, wurden darach festgenagelt, die als Mitglieder des „Syndikats für die Begebung der Südbahnschuldcheine“ „Honorare“ von 1000 bis 26,000 Franken bezogen hatten. Und jetzt brachte der Deputirte Rouanet, Angehöriger der socialistischen Kammergruppe, eine Interpellation über die Südbahnangelegenheit ein, in der er völlige Klarheit und Befestigung des über mehreren Parlamentariern schwebender Verdachtes verlangte. Der Justizminister Trarieu erklärte, daß in den Akten weitere Namen von Abgeordneten und Senatoren sich nicht fänden, theilte dann aber auf den Zwischenruf eines Socialisten den Gouverneur der Bodencreditbank und Deputirten Christoffle als Syndikateur der Südbahn mit. Die Kammer kam zur Abstimmung. Einstimmig mit 518 Stimmen wurde der erste Theil des Antrags Rouanet, der den Mitgliedern der Kammer die Theilnahme an finanziellen Syndikaten untersagt, angenommen: die Biedermänner der parlamentarischen Corruption müssen jetzt also eine neue Form des „legitimen Gewinns“ ausdenken. Der zweite Theil, der einen Bericht über die ganze Angelegenheit von der Regierung fordert, wurde ebenfalls mit Zustimmung des Ministerpräsidenten genehmigt. Aber es war ein dritter Theil da. Er fordert Fortsetzung der Verfolgung der Schuldigen. Herr Ribot erklärte, die Justiz habe ihre Schuldigkeit gethan, und lehnte den Abschluß der Interpellation ab, der darauf mit 275 gegen 196 Stimmen angenommen wurde. Die Annahme des genannten zweiten Theiles des Antrags Rouanet erfolgte dann mit 320 gegen 211 Stimmen. Darauf reichte das Ministerium seine Entlassung ein. Sie ist angenommen worden. Das Ergebnis wird ein Decorationswechsel sein: ein neues, vielleicht leicht hin nach links oder rechts verschobenes großbürgerliches Cabinet. Denn die radical-socialistischen Gruppen sind in der Minorität und noch außer Stande, eine Regierung zu bilden. Aber ein gewaltiger moralischer Erfolg ist erzielt worden. Wieder einmal haben in einer Frage der Ehrlichkeit die Socialisten die Führung übernommen, und nothgedrungen hat sich die Kammer ihnen angeschlossen. Immer weitere Kreise werden darüber klar

Alara mochte diese Frage schon lange erwartet haben, rauch antwortete sie:

„O nein! Im Gegentheil! Mein Vater würde mich ausspannen, wenn er wüßte, daß ich zu Ihnen ging. Doch Herr Meier erzählte mir von Ihnen — und nun bin ich da. — Doch entschuldigen Sie, ich werde sehr bald wieder hier sein.“

Karlchens Frage hatte sie ergriffen; sie sah, daß es an Allem fehle und wollte dem Mangel möglichst rasch abhelfen. Eilig lief sie fort und hatte beinahe die alte Schusterin überrannt, welche an der Thüre gehorcht. In dem nächsten Laden kaufte sie, was ihr am Nothwendigsten schien, dabei brachte sie aber zumeist für den Augenblick Ueberflüssiges. Sie, welche im Ueberflusse angewachsen war, hatte keine Ahnung, mit was für armen Dingen sich die Arbeiter behelfen und an welche sie sich schließlich gewöhnen müssen.

Als sie mit vollem Korbe zurückkehrte und auf dem Tische, unter sorgfältiger Ueberwachung Karlchens, anspackte, wollte Wolfeder es nicht annehmen, da er es als Almosen ansah. Doch ein freundlicher, rührend bittender Blick, welcher von ihren treubherzigen Augen ihm traf, besiegte seinen in solcher Lage sehr überausigen Stolz.

„Sie müssen mir schon erlauben, Herr Wolfeder: es ist ein Fremdenverkehr und ich bin Ihnen zum Dank verpflichtet. Wir kennen uns auch schon lange genug, daß Sie mir wohl diese Gefälligkeit gestatten dürfen.“

Karl fügte sich Karl und ließ sie schweigend ausreden.

Bertha hatte von Anfang Alara mit Mißtrauen beobachtet, nun erhaschte sie diesen Blick und diese so freudlichen klingenden Worte. Ein schmerzhaft sich neigendes „Ah!“ leuchtete aus ihrer wunden Brust. Sie glaubte nun Diejenige vor sich zu sehen, mit welcher, wie sie sich einbildete, ihr Mann ein Verhältnis habe. Die Eifersucht, so unbegründet sie auch war, quälte sie schon lange, immer anhaltender und wilder, je mehr sie ihrer Auflösung entgegen ging.

In diesen Tagen bohrte sie sich hinein mit jähem Hartnäckigkeit und ihre Einbildungskraft schuf während der langen schlaflosen Nächte ungeheuerliche Bilder. Sie brachte damit ihr schreckliches Leiden in Verbindung und fürchtete durch ein Verbrechen ihr Leben zu verlieren. Seit Sonnabend, wo Karl die Bekleidung Hempers zurückgewiesen, überließ sie sich mehr als je ihren entsetzlichen Phantasien.

Karl goß von dem Weine, welchen Alara mitgebracht, etwas in ein Glas und wollte seiner Frau davon einflößen. Als er ihr sagte, wachte sie mit Nähe des Gesichts ab und mit einem feindseligen Blick richtete sie:

„Gott!“
Ueberwältigt von diesem ungeheuerlichen Mißtrauen sah Wolfeder auf den Stuhl und preßte beide Hände vor sein Gesicht, während ein Schlagschlag unterdrückend.

Das hatte er nicht um sie verdient. — Er wußte, daß sie eifersüchtig war; es grundlos war; sie hatte ihn doch oft genug mit dieser Leidenschaft gequält, doch die verlegende Form, in welcher sie sich nun äußerte, kränkte ihn tief.

Alara war mit den Kindern beschäftigt, welchen die dargebotenen Speisen trefflich mundeten. Sie hatte den Ausruf Bertha's nur undeutlich vernommen und konnte sich nicht erklären, weshalb Wolfeder so verzweifelt darsaß. In Verlegenheit, was sie thun oder sagen sollte, blieb sie bei den Kindern, ohne sich um Karl und Bertha, denen sie den Rücken zugewandt hatte, weiter zu bekümmern.

Bertha leuchtete heftig; sie war vergeblich bemüht, ihr von Schmerz und Zorn verzerrtes Gesicht der Wand zuzuwenden. Der unberechtigte leidenschaftliche Haß, welcher in ihrer Brust kochte, beschleunigte die Crisis, in welcher ihr Körper zerfiel. Sie sah nach Alara mit einem schrecklichen gehässigen Blick. Sie sah in Alara die alleinige Schuldige, die Reiche, in welcher sich alle Verfassungen auf dem Proletariat verlorperten und die nun, mit ihrem persönlichen, auch den ganzen Groß der Arbeiterklasse zu tragen habe. Nur einmal wurde ihr Blick milder, weich und gütig, als er ihre Kinder streifte, welche von Alara genährt wurden und dabei sehr frohlich, wie Vögel, die kleinen Mädchen aufsperrten; doch jählings verbüßerten sie sich wieder und blieben auf der Verhassten haften.

(Fortsetzung folgt.)

weiter, doch eine ...

Die englische ... Sir Philipp ...

Parteiangelegenheiten.

Zu den sächsischen Landtagswahlen wird dem ...

Gerichtliches.

Der Majestätsbeleidigungsprozess Dierl und ...

Ein antisemitisches ...

Der Abgeordnete Zimmermann gab in Dresden ...

Der deutsche Graf ...

Diese Vorgänge ...

Wegen Verleumdung ...

Der dolus eventualis ...

Der deutsche Graf ...

Der deutsche Graf ...

Fernisches.

Arger Hohnfall. Im Tageblatt eines kleinen ...

Ein Riese. Der Redaction des "Sigaro" in Paris ...

Pariser & Strassner,

Ring 37, parterre und I. Etage, 207

empfehlen ihr grosses Lager
Herrn-Anzüge — Paletots — Schlafrocks,
Kragen-Mäntel
Knaben-Anzüge — Paletots — Mäntel.
 Gute Stoffe. Billige Preise. Solide Arbeit.



Leopold Bermann

Damen-Mäntel-Fabrik,

Reuschestrasse 55,

„zur Pfauenecke“.

Grösste Auswahl

aller Neuheiten für Herbst und Winter
 in

Mäntel, Jaquets, Kragen, Capes,

Kindergarderobe.

Billigste Bezugsquelle Breslau's!

Das grösste Lager am hiesigen Plage

von 222
Normalhemden für Herren und Damen,
 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 Mark.

Unterbekleider für Herren, Damen und Kinder,
 von 50 Pf. bis 3 Mark.

Gestrickte Westen für Herren und Knaben,
 von 1,50 bis 6 Mark.

Handschuhe für Damen, Herren und Kinder,
 Trikot, Strick, Glace, und Strimmer, vom billigsten bis besten Genre,
Tücher, seidene und halbsidene, für Damen, Herren und Kinder. **Grosse Gelegenheitskäufe!**

Cravatten.

Täglicher Eingang von Neuheiten, bekannt grösstes Lager und
 spottbillig.

Vorteilhafte und billigste Bezugsquelle
 für **Wiederverkäufer** nur bei

Lucas Nachf. Fraenkel,

54 Schmiedebrücke 54,

Neubau. Neubau.

NB. Auf Firma bitte genau zu achten, da mein Geschäft sich nur
 in meinem eigenen, neuerbauten Grundstück Nr. 54 befindet

Fabrik Arbeiter-Garderobe

Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden und Jacken
 am allerbilligsten bei 63 **H. Liedecke, Stockgasse 80.**

Ohne Concurrenz, unerreicht!

Um ein tit. Publikum von unserer enormen Leistungsfähigkeit zu überzeugen, verkaufen wir von heute ab:

1 Winterpaletot
1 Winteranzug

zusammen
 schon für

28.— Mk.

und zwar in guter, solider Waare. Auch grosses Lager feiner Confection. Wir eruchen ein tit. Publikum, durch einen Besuch unseres
 Etablissements sich von den guten Qualitäten, sowie exacten Arbeiten gel. zu überzeugen. Wir bemerken noch ausdrücklich, dass wir den Besuch
 unseres Etablissements gern auch ohne Kaufzwang gestatten.

Auf Wunsch Lieferung der elegantesten Garderoben nach Mass unter Garantie.

Nur ein Preis

37 Albrechts-Strasse 37,
BRESLAU.

Verkauf nur gegen Baar.

Feste Preise

Feste Preise

Locales.

Breslau, den 30. October 1895.

*** Majestäts-Beleidigungs-Processe in Breslau und anderswo!** Bekanntlich ist in voriger Woche Genosse Zahn vom Breslauer Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er einen Artikel aus einem anderen Blatte abdruckte, der das Deutschtum zweier hohenzollernscher Fürsten bezweifelte, die schon vor dreihundert fünf und zwanzig Jahren das Bettliche segneten. Derselbe Artikel — der eine Strafverfolgung gegen das Blatt, welches ihn zuerst brachte, überhaupt nicht nach sich zog — wurde auch von dem in Hannover erscheinenden „Volkswille“ abgedruckt und führte dort auch zur Erhebung der Anklage wegen Majestätsbeleidigung. Am Montag verhandelte das Landgericht Hannover gegen den Genossen Thielhorn als verantwortlichen Redacteur des „Volkswille“ in dieser Sache und zugleich wegen einer zweiten angeblichen Majestätsbeleidigung, begangen durch den Abdruck der Rede, welche Genosse Liebknecht bei der Eröffnung des Breslauer Parteitags gehalten haben sollte. Der Staatsanwalt beantragte für beide Fälle sechs Monate Gefängnis, das Gericht aber sprach den Angeklagten in beiden Fällen kostenlos frei.

Ist nun Genosse Zahn ein Majestätsbeleidiger oder nicht? Den Staatsanwälten in Leipzig und vielen anderen Städten des einigen deutschen Reiches fällt es gar nicht ein, auch nur erst die Anklage in diesem Falle zu erheben, die Richter in Hannover finden nach erhobener Anklage keine Schuld an dem Beklagten, trotz schärfster Prüfung, die Breslauer Richter aber strafen dieselbe abfällige Kritik zweier vor Jahren hundertentgegenobener Hohenzollernfürsten als eine Beleidigung des jetzigen deutschen Kaisers mit schwerer Gefängnisstrafe! So sieht die einheitliche Rechtsprechung aus!

*** Herr v. Kardorff**, der erst vor Kurzem wieder mittelst der unerhörtesten Wahlbeeinflussungen in den Reichstag gewählt wurde, nimmt sogleich Veranlassung, in den „Berl. Neuest. Nachr.“ den Kampf gegen das geltende Reichswahlrecht zu eröffnen, indem er auf eine Broschüre des Abgeordneten Schreiber hinweist, in welcher Correcturen des Reichswahlrechts befürwortet werden. Entsprechend der Lehre vom beschränkten Unterthanenverstande findet Herr v. Kardorff, daß es verwerflich sei, durch die Agitation auf die übergroße Menge derjenigen Wähler einzuwirken, welche „durch die Sorge um das tägliche Brot und durch ihre angestrengte Berufsarbeit niemals in der Lage seien, sich um politische und sociale Probleme zu befürmern“. — Herr v. Kardorff mag allerdings Grund genug haben, mit dem gegenwärtigen Wahlrecht unzufrieden zu sein. War er es doch gewesen, der sein Mandat niederlegte, weil sonst seine „Wahl“ für ungültig erklärt worden wäre, und daß es ihm jetzt vergönnt ist, in den Reichstag einzuziehen, hat er wiederum, wie oben bemerkt, nur der schwächlichen Wahlmache zu danken, die im Wahlkreise Dels-Wartenberg für ihn in Scene gesetzt wurde.

*** Speisung hungeriger Schulkinder.** Wenn der Herbstwind die letzten dünnen Blätter von den Bäumen schüttelt, dann rücken sich gewisse bürgerliche Kreise, „Wohltätigkeitsvereine“ u. s. w., zu ihrer Wintercampagne und Berichte über ihre angeblich so gegenreiche Wirksamkeit, sowie Aufrufe zu neuen Werken der Güte und Barmherzigkeit erfüllen die Zeitungen. In diesen Tagen befinden sich dann manchmal recht lebhaft Schilderungen von Noth und Elend selbst in solchen Blättern, in deren redactionellem Theile sonst principia der Nothstand der ärmeren Bevölkerung geleugnet wird. Auch in diesem Jahre ist bereits ein Aufruf erschienen, der von der „nie versagten Theilnahme und Mitwirkung der Vereine und weiteren Kreise der Mitbürger“ eine „so thätigste Hilfe“ erhofft, daß mit der Gewährung warmen Frühstücks an unsere nothleidenden Schulkinder im Umfange des Bedürfnisses auch in dem herannahenden Winter vorgegangen werden kann. — Die „Wohltätigkeit“ muß da einspringen, wo der Capitalismus nichts wie Elend hinterläßt. Denn hunderte und tausende von Eltern verdienen in Folge der capitalistischen Ausbeutung nicht so viel, um ihren Kindern ein warmes Frühstück vor Beginn des Schulunterrichts oder ein Mittageßen geben zu können.

Da kommen nun die Kinderfreunde und suchen das wieder gut zu machen, was der Capitalismus verübt; daß dies angesichts der immer fortschreitenden Verarmung der Massen ein Ding der Unmöglichkeit ist, bedarf wohl keines Beweises.

*** Der Landwirtschaftsminister** hat auf seiner Reise durch Schlessen den Agrariern weitere „kleine Mittel“ in Aussicht gestellt. Bei dem Besuch einer Zuckerrübenfabrik äußerte er, daß Dank der Maßnahmen der Staatsregierung eine bessere Zukunft auch für die Zuckerindustrie zu hoffen sei. Bei der Besichtigung einer Molkerei hat der Minister auf die bevorstehende Margarinegesetzvorlage und die verschärften Veterinär-Maßregeln gegen die Schweine-Seuche hingewiesen. — Auch die Frauen der Agrarier werden jetzt zur Verstärkung der Agitation veranlaßt. So haben, wie gemeldet wird, nach dem Festmahl in Ratibor die Frauen zweier Landwirthe dem Landwirtschaftsminister eine Petition über die Lage der Landwirtschaft überreicht.

*** Die indirecten Steuern** spielen im Haushaltsetat der Stadt Breslau eine große Rolle. Für die Monate Juli, August und September d. J. sind abzüglich der Verwaltungskosten erhoben worden rund: 30,000 Mk. Geflügelsteuer, 10,400 Mk. Wildpretsteuer, 16,200 Mk. Biersteuer, 13,900 Mk. Schlachthofzins, 56,100 Mk. Brauabgabenzuschlag und 346,000 Mk. Schlachtsteuer, zusammen 472,600 Mk.

*** Der Gerüstesturz** am Neubau des Ständehauses beschäftigte gestern zum zweiten Male die erste Strafkammer, nachdem eine frühere Verhandlung vom 21. Mai d. J. mit Vertagung geendet hatte, weil die Gutachten der damals gehörten Sachverständigen bezüglich der statischen Berechnung der Tragfähigkeit der „Jange“, durch deren Bruch am 26. Juni v. J. der der Anklage zu Grunde liegende schreckliche Unglücksfall an dem Gerüst des erwähnten Neubaus hervorgerufen wurde, auf einer von einander verschiedenen Unterlage beruhte. Auch in der gestrigen Verhandlung kam es in der Sache zu keinem Schlusse; die Gutachten der vernommenen Sachverständigen gingen wieder sehr weit auseinander. Der Gerichtshof, der im Hinblick auf die Verschiedenheit der Gutachten eine Entscheidung nicht treffen konnte, verkündete schließlich, wie die „Bresl. Ztg.“ berichtet, daß er bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit — es handle sich um den Schutz der Zimmerleute gegen Unglücksfälle wie den vorliegenden, die man meistens als durch einen Zufall herbeigeführt darstelle — beschloß, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu ersuchen, einige geeignete Obergutachter zu bezeichnen, welche ihr Urtheil darüber abgeben sollen, ob die statische Berechnung im vorliegenden Falle erforderlich gewesen sei.

*** Ein strenger Winter** soll uns bevorstehen. Wie im vorigen, so sollen auch in diesem Herbst die Hamster ihre Baue bis zu einer Tiefe von 3,50 Meter ins Erdreich verlegt haben — ein Umstand, der nach der Annahme ländlicher Wetterpropheten wiederum auf das Eintreten eines strengen Winters schließen lassen soll.

*** Stadt-Theater.** Heute, Mittwoch, gelangt die tomsische Oper „Don Pasquale“ zur Wiederholung. Morgen, Donnerstag, geht Richard Wagners „Walküre“ in Scene. — Für das Sonnabend den 2. November im Stadttheater stattfindende Gastspiel des Tenoristen Ben Davis giebt sich eine rege Theilnahme kund.

*** Lobe-Theater.** Heute geht „Der Militärschatz“ zum fünften Male in Scene. Die Proben zu Hirschfelds „Die Mütter“ sind im vollen Gange.

*** Interimstheater (Ethol).** Mittwoch und Donnerstag wird der urwüchsig Schwanz „Ein toller Einfall“ gegeben. Vorbereitet wird: „Maria und Magdalena“, Schauspiel von Paul Lindau, „Der Hypochonder“, „Ultimo“, Lustspiele von G. von Moser.

*** Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Der Verkauf der Abonnementshefte für die Volksvorstellungen, Gruppe C, findet täglich von 10 bis 2 Uhr im Bureau des Stadttheaters statt.

*** Concordia-Theater.** Mittwoch kommt die Ausstattungsspeise „Die drei Grazien“ zur Aufführung. Am Donnerstag wird das Blumenthal'sche Stück „Die große Glode“ zum letzten Mal in Scene gehen. Die Offenbach'sche Operette „Die Verlobung bei der Laterne“ wird in nächster Woche wiederholt.

*** Budapester Pöffen-Theater.** Heute ist ein „Alabrias-Abend“ angelegt. Das neueste Stück „Donat Herrnsfelds“ Schultans Restaurant“ wird am nächsten Donnerstag wiederum zur Aufführung gelangen.

*** Unglücksfälle.** Am Montag Abend wurde ein Arbeiter auf der ...

... bahnwagen zu Boden gestochen, so daß er unter die Schienen fiel; er erlitt mehrere Verletzungen am Kopfe und am linken Arme und wurde dem „Herbelligen“-Hospital zugeführt. Auf einer Fahrt an der Langen Gasse (St. 26. b. M.) ein Schlosser bei einer schnellen Wendung des Kopfes mit dem rechten Auge gegen einen heißen Stahl und verbrannte sich das Auge erheblich. Er fand in der Augenklinik am Burgfeld ärztliche Hilfe. — Auf der Märkischen Straße kam ein Kutscher beim Verlassen eines Wagens zu Fall und zog sich einen Rippenbruch zu.

*** Eine eiserne Kassette** wurde am 21. b. M. hinter dem Grundstück einer Zuntpapier-Fabrik an der Posenerstraße, im Acker vergraben aufgefunden. Dieselbe enthielt verschiedene auf den Namen eines an der Uferstraße wohnenden Werkführers ausgestellte Schriftstücke, sowie eine kleinere Geldsumme. Der Werkführer wurde benachrichtigt und erkannte in der Kassette sein Eigenthum, das ihm vor zwei Monaten aus seiner Wohnung gestohlen worden war.

*** Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 28. b. Mts. 64 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Brosche, ein Sack Kartoffeln. — Verloren wurden: ein Portemonnaie mit 60 Mk., ein Portemonnaie mit einer Mark und einem goldenen „B. B. 5. 10. 85.“ gezeichneten Trauring, eine silberne Ancreuhr mit einer Kette, eine silberne Herren-Remontouruhr (Nr. 27,018) mit einer Kette.

Schlessen.

*** Die Reichstags-Erfahrungswahl in Plesch-Hybnitz** hat gezeigt, daß trotz über Dank den Germanisierungsversuchen der „staatserkaltenden“ Parteien das polnische Element immer weiteren Boden gewinnt. Bisher beschränkte es sich in seiner politischen Wirksamkeit auf die Provinzen Westpreußen und Posen. Jetzt hat es zum ersten Male selbstständig Stellung genommen in der Provinz Schlessen, wo es bisher nur als Anhängel des Centrums angesehen war. Bei der Hauptwahl 1893 erlangte der Centrums-candidat mit 21,234 gegen 1516 Stimmen den Sieg; bei der am 24. October stattgefundenen Nachwahl trat die polnische Partei stark in den Wahlkampf; ihr Candidat Radwanski triumphirte mit 12,000 Stimmen über den Freiherrn v. Quene, den Candidaten des Centrums, der kaum die Hälfte dieser Stimmenzahl erreichte. Mit dieser Wahl dürfte auch das Schicksal einer ganzen Anzahl schlesischer Wahlkreise bei der nächsten Reichstagswahl entschieden sein; es ist kein Grund vorhanden, daß die Polen nicht auch in Rattowitz-Bezirk, Beuthen-Sosnowitz und anderen von jeher vom Centrum innegehaltenen Wahlkreisen von ihrer Macht, die ihnen jetzt so glänzend zum Bewußtsein gebracht wurde, selbstständig Gebrauch machen. Das Vordringen des Polenthums danken wir der herrschenden Regierungspolitik, die sich auf die deutsch-nationalen Parteien stützt, auf die Kreise, denen wir am allerwenigsten das Prädicat „deutsch“ auerkennen möchten.

*** Langenbielau, 29. Oct.** Ein Strafmandat ist nun auch dem Genossen Bölle als verantwortlichen Redacteur des „Proletarier“ zugegangen, weil er ausgedrückt habe, der Familien der in Eilen bestrafte Genossen nicht zu vergessen und sich bereit erklärte. Gaben für diese Familien entgegenzunehmen. Für diese Bethätigung der Nächstenliebe soll Bölle „eine der Staatskasse gebührende Geldstrafe“ von 30 Mark bezahlen. Bölle wird aber Widerspruch erheben und gerichtliche Entscheidung veranlassen.

*** Görlitz, 28. October.** Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Engemann hat gegen das Urtheil des hiesigen Schwurgerichts Revision beim Reichsgericht eingelegt.

*** Gagan, 29. October.** Für die Streikenden in Alt-wasser hatten zwei hiesige Genossen in einer Fabrik gesammelt. Die Polizei hielt dies für strafbar und bald waren die Sünder im Besitze eines Strafmandats. Das Merkwürdigste ist nun, daß sich das Schöffengericht der Ansicht der Polizeibehörde angeschlossen und die Genossen zu einer Geldstrafe von 40 bezw. 20 Mk. verurtheilt hat. Das Urtheil können wir nicht verstehen. Collecten bedürfen doch nur dann der Genehmigung der Oberpräsidenten, wenn sie „öffentliche“ sind; hier handelt es sich aber um eine Sammlung in einem geschlossenen Raume, welche nach der bisherigen Rechtsprechung keiner behördlichen Genehmigung bedarf. Hat sich etwa auch in dieser Beziehung der Wind gedreht?

*** Glogau, 29. October.** Ueber die Arbeitslöhne an hiesigen Orten wird dem „Proletarier“ geschrieben: In der hiesigen Zuckerrübenfabrik haben die Arbeiter wieder begonnen und wie alljährlich drängten sich die Arbeiter in Masse, um nur dort Beschäftigung zu finden. Der Vesper wird denken, daß jedenfalls sehr hohe Löhne eine derartige Anzugskraft ausüben. Möge Jeder selbst prüfen. Die große Weizengabe der Männer erholt für ihre überaus anstrengende und ungesunde Arbeit den höchsten Lohn von jeher und schreibt

einer Welt und der die Pflichten der Frauen sind entsprechend der Stellung derselben in unserer heutigen Gesellschaft bedeutend schlechter gestellt. Sie erhalten pro Tag 40 Pf. Haben diese Leute viel von den Weibern des Vollenberges voraus? Wie kann eine erwachsene Person mit 40 Pf. pro Tag auskommen? Wie kann eine Familie von 1 Mann 40 Pf. pro Tag leben? Man muß dabei in Betracht ziehen, daß Wogasi in Wohnung, und Lebensmittelreisen jeder Arbeiter die Wogasi halt. Vielleicht erbarmt sich die „Neue Vaterländische“ dieser Aramen und verdientlich höchstens einen Zettel, der auf den 1.30 Mark-Gat zugeschnitten ist; denn derjenige, welcher der freisinnige „Angeiger“ allmählich seinen Vessern vorlegt, dürfte diesen Gat bedeutend übersteigen. Nur die bittere Noth kann die Leute dazu treiben, für derartige Hungerlöhne zu arbeiten. Aber glaube man ja nicht, daß es in anderen Berufen besser ausseht. So sind die Löhne in der Tischlerei zum großen Theil miserabel zu nennen. Es kommt vor, daß verheiratete Gesellen mit 12-13 Mark und noch weniger am Sonnabend nach Hause gehen. Ist es nicht schade, daß ein Junge erst 3 bis 4 Jahre lernt, um dann eben nicht viel mehr zu verdienen als ein Handlanger? Leider sind die Werkstätten größtenteils selbst schuld an den traurigen Verhältnissen. Anstatt sich zu organisieren und der Ausbeutung gemeinschaftlich entgegenzutreten, treibt man lieber allerhand Zinnungsallotria, veralteten Kunstschickel, behelgt sich an Sebanstern und ähnlichen unnützen Sachen. Die Mehrzahl der hiesigen Arbeiter gehört zu den Hirsch-Dunder'schen. Daß diese Vereinigung nicht geeignet ist, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu wecken und ihre Widerstandskraft zu stärken, dürfte männiglich bekannt sein. Nun besteht hier noch eine Zahlstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes, welche durch einen verunglückten Streik und verschiedene Maßregelungen ziemlich zusammengebrochen ist. Leider geschieht auch von den noch vorhandenen Mitgliedern sehr wenig, um die Lücken zu ergänzen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Kollegen zu erhöhter Thätigkeit anzuspornen. Wehlich sieht es in anderen Berufen aus.

*** Gleiwitz, 28. October.** Verbreitung verbotener Druckschriften und Aufreizung zum Klassenhaß. Wie die „Breslauer Zeitung“ berichtet, fanden heute vor der hiesigen Strafkammer der frühere Redacteur, jetzige Tischlermeister Paul Hennig aus Breslau, der Maschinenwärter Franz Kraffitz aus Zabrze B., der Privatsecretär Theodor Binzel aus Paulsdorf, der Arbeiter Josef Brabler, der Wagensticker August Maftion aus Zabrze B., der Bergmann Emil Patierot und der Colporteur Josef Sandjiera aus Zabrze. Hennig ist beschuldigt, die verbotene Druckschrift „Socialdemokratischer Katechismus“, nachdem das Verbot bereits erfolgt war, noch weiter verbreitet zu haben. Die übrigen Angeklagten sind beschuldigt, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich angereizt zu haben. Sofort nach der Verlesung des Anklagebegriffes beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichts-Assessor Mundru, den Ausschluß der Öffentlichkeit, da durch eine öffentliche Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu befürchten sei. Der Angeklagte Hennig protestirte gegen den Antrag und beantragte deshalb, den Antrag des Herrn Staatsanwalts abzulehnen; er könne nicht einsehen, inwiefern durch eine öffentliche Verhandlung die öffentliche Ordnung gefährdet werden könne. Das Gericht zog sich zur Berathung zurück. Während der Berathung stellte es sich heraus, daß der Hauptbelastungszeuge, ein gewisser Gziupla, nicht zur Stelle war. Ein Gziupla war zwar erschienen, das war indeß nicht der richtige Zeuge. Da das Gericht hiervon benachrichtigt wurde, so kehrte es aus dem Rathungszimmer zurück. Da ohne diesen Zeugen nicht verhandelt werden konnte, so wurde die Verurteilung der Sache beschlossen.

Aus den Nachbarprovinzen.
*** Posen, 29. October.** In der Zuderfabrik Wierzboslawitz bei Argonau plaste einer der zum sogenannten Glucosverfahren dienenden Kessel. Der Arbeiter Wieje wurde sofort getödtet, zwei andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Fernisches.
Zur Farnschätzung! In aller Gedächtnis wird noch das Vorgehen des Buchbinder-Verbandes vom vorigen Winter gegen die Cartonfabrik Cohn u. Friedländer, Berlin, sein. Der Geldmann Cohn wurde großer Unpfllichkeiten beschuldigt, die er gegen einige bei ihm beschäftigte Arbeiterinnen begangen hätte. Die Anklage wurden als falsch erwiesen, aber in Folge formaler Fragen ging Cohn vor Gericht strafrei aus! Einer weiteren Anklage wurde nicht entgegengetreten, weil inzwischen Verjährung eingetreten war. Aber die beteiligten Arbeiterfrauen hielten zäh an der behängten Sperre fest; die öffentliche Meinung stand auf ihrer Seite und das Resultat ist, daß die Firma die Segel streichen muß; der Concurs wurde über das Vermögen derselben verhängt. Das hat der erste Wille organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen erreicht!
Alkoholfische. In Frankreich, wo die Fälschung des Honigs besonders schmerzhaft betrieben wird, helfen sich bisher die Käufer gegen vorweltliche Waare damit, daß sie überhaupt keinen Honig im Gefaß kaufen, sondern nur in großen Honigwaben, aber auch das wird nicht mehr lange dauern. Wie nämlich die „Revue scientifique“ mittheilt, hat man dort jetzt ein Verfahren erdacht, dem mittelst dessen aus Paraffin mit Zusatz von Wachs und Zucker die Waaren des künstlichen Honigs nachgemacht werden. In diese künstliche Honigwabe wird dann der ebenfalls auf chemischem Wege hergestellte Honig eingebracht; zur Erhöhung der Zähigkeit werden noch in einige Stellen ein Paar todtet Wienen gegeben und der vorzüchliche Honigtrank kann dann erst nach ansetzen, so daß er für halb so viel gefälschten Honigs, als er etwa im Waibe erhalten würde, gar noch den doppelten Preis bezahlt. Dabei kommt in Betracht, daß die künstliche Honigwabe kaum zu zerstören ist, und immer um 50 Procent billiger hergestellt ist, als der echte Product.

Ein unvollkommener Mensch In der Diederichsen'schen Nummer des Paster'schen „Neu-Merc“ findet sich folgende Schautze: „Ich sah allein auf der Terrasse eines Anstalts von Montmartre. Von fern nahm ich Jrisponaud wahr, der langsam herankam. Jrisponaud ist ein sehr netter, aber äußerst unbedeutender Mensch. Ich wollte also, daß er vorbeigehen würde, ohne mich zu sehen, dachte ihm den Rücken und ließ meine Augen den Rauchweiser meiner Cigarette folgen. Jrisponaud's Schritte hallten immer lauter und schon war er unmittelbar in meiner Nähe. Obgleich mich eine Fillege auf dem einen Nasenflügel gewaltig kitzelte, verbarnte ich in grabsteinhühler Unbedeutendheit und hielt meinen Athem an; ich war so aufgeregt, als wenn ich bei einer unsauberen Sache erwisch würde. „Der liebe Praxial!“ rief Jrisponaud freudig aus und klopfte mit der Hand auf meine Schulter, denn er hatte mich natürlich erkannt. Ich drehte mich um, sah ihn abellaunisch an und ohne das geringste Erstaunen zu heucheln, sagte ich mit gleichmüthiger Stimme: „Jrisponaud!“ „Ja, ich bin's! Wie lang hat man Dich nicht gesehen!“ Jrisponaud hatte meine Hand ergriffen und schüttelte sie in seinen beiden Händen mit der unangenehmen Ueberschwänglichkeit der Südländer, die aus dem Norden stammen. Er schlen so aufrecht glücklich, mich wiederzufinden, daß mein Widerwille sich legte. Es ist besser, dachte ich, eine Viertelstunde in Gesellschaft einer amüsanen Kanaille zu verbringen, als zwanzig Jahre mit einem anständigen Schafkopf zusammenzuhäufeln. Wenn ich bei dem ersten meine Weste über dem Portesfenster stramm zuknöpfte, ist Alles gut; aber wenn ich mich noch so fest zuknöpfte, vor dem Zweiten giebt es keine Rettung. „Was meinst Du, mein alter Jrisponaud?“ „Ach, es mit einerlei was! Nicht der Rede werth... Ein paar Sandwichs und einen Cognac.“ „Du wirst die.“ „Ja, viel zu die.“ „Du sollst Bicycle fahren.“ „Ich warte nur auf eine Gelegenheit dazu. Fährst Du viel?“ „Ziemlich.“ „Du hast eine hübsche Maschine.“ Jrisponaud war aufgestanden und prüfte mit Kennermiese das glänzende Fahrzeug, das am Rande des Trottoirs stand. Vorzüchliche Construction! Brillante Pneumatik! Ich kenne das System. Wenn Du unterwegs ein Malheur hast, bläst Du die Schläuche auf, ohne sie von den Rädern zu nehmen. Das ist höchst praktisch.“ „Nun ja.“ „Erlaubst Du?“ fragte Jrisponaud mit dem linken Fuß auf einem Pedal, mit dem rechten Bein bereits auf dem Sattel. „Thu, als ob Du zu Hause wärst!“ Jrisponaud drehte sich vorsichtig um sich selbst und glitt zwischen den Stühlen und Tischen hindurch, fuhr um die Haltestelle, um Plater und Neugierige. „Vorzüchlich, Dein Rad!“ sagte er noch, als er zum letzten Mal bei der Brasserie vorbeikam. Das waren seine letzten Worte. Er verschwand in dem Dunkel, das sich gerade auf den Boulevard hinabsenkte. Und seitdem, es ist nun beinahe ein Jahr her — wie man alt wird! — habe ich Jrisponaud nicht wiedergesehen! Jrisponaud ist ein sehr geheimer Bursche — aber, wie ich schon sagte, äußerst unbedeutend. Denn schließlich hätte die Maschine doch ganz gut mit mir gehören können!“

Weiteres.
 Das schüchterne Modell. Die Schülerinnen eines Professors haben ein sehr hübsches junges Mädchen zum Actzeichnen. Das Modell sitzt, die Hände vor die Augen gedrückt, verständig da. Eine der anwesenden Damen bedauert das junge Wesen, das sich einem solchen Berufe widmen muß und beschließt, auf das Mädchen einzuwirken. „Nun, mein Kind“, meint sie freundlich, „Sie haben wohl noch nie Act gezeichnet?“
 Das Modell (schüchtern): „Nein, für Damen noch nicht!“

Neueste Nachrichten.
Berlin, 29. October. Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ ist von beträchtlichen Mehrforderungen für die Verklärung der Nothe im nächstjährigen Etat nicht die Rede. — Demers nur wahr wäre. Es kommt wohl ganz darauf an, was man unter „beträchtlichen“ Mehrforderungen verstehen will.
 — Der neue Rector der Berliner Universität, Professor Adolf Wagner, genehmigte im Gegensatz zu dem vorjährigen Rector Pländerer die Bildung des socialwissenschaftlichen Studentenvereins.
 — Der Criminalpolizei gelang es gestern, eine Falschmünzerversteckung aufzuheben, die zweimarkstück herstellte. Der Arbeiter Kramer und zwei mit ihm associirte Frauen wurden heute früh verhaftet. Viele, theils fertige, theils erst gegossene Falschstücke wurden vorgefunden. Die Falschstücke sind vorzüglich gearbeitet und in Prägung und Klang den echten Stücken täuschend ähnlich.
Sera (Neuz), 20. October. Der Landtag ging heute über den Wahlkreis der Socialdemokraten zur Tagesordnung über und beendigte feierliche Wahlen. Zum Vorpräsidenten wurde Finanzrath Fürbringer gewählt.
Berlin, 29. October. Bei der am 25. d. M. in dem Reichstagsgebäude durchgeführten Wahl zum Reichstagspräsidenten (Socialdemokrat) 17,182 Stimmen, Commerzienrath Möller (nationalliberal) 17,117 Stimmen, Leutnant (Centrum) 14,636 Stimmen. Es ist somit eine Stichwahl zwischen Dr. Sittgenau und Möller erforderlich. Die Stichwahl ist auf den 5. Novbr. festgesetzt. Bei der jeder Wahl, hat es auch diesmal an den nationalliberalen Wahlberechtigungen nicht gefehlt. Wird Herr Möller gewählt, so wird der Wahlkreis die dritte Unglückseligkeit erleben müssen.
Wien, 29. October. Der Antisemit Dr. Carl Zueger ist mit 93 Stimmen zum Bürgermeister Wiens gewählt worden, 44 Stimmgelöt waren leer. Dr. Zueger hat die Wahl angenommen. — Im Hochvertrah ist eine Krise ausgebrochen. Die liberale Gruppe droht auszutreten und bereitet mit den Antisemiten in die Deposition zu gehen, weil Graf Bedeni auf die formale Anfrage der drei liberalen Abgeordneten Hofsch, di Panti und Ebenbach, ob Zueger als Bürgermeister Wiens die kaiserliche Bestätigung erhalten werde, eine halb anerkennende, halb ablehnende Antwort gegeben hat.
Wgram, 29. October. Die Schiedsleute sind an mehreren Stellen vom Hochwasser überflossen. In Folge des Durchbrechens der Bohrdämme bei Salsitzgöde ist der

Wahlkreis gegen die Socialdemokraten zu gewinnen. Die Socialdemokraten sind die stärkste Partei im Wahlkreis. Die Socialdemokraten sind die stärkste Partei im Wahlkreis. Die Socialdemokraten sind die stärkste Partei im Wahlkreis.
Rom, 29. October. Dem „Popolo Romano“ zufolge ist der Termin für den Wiederzusammentritt der Kammer auf den 25. November festgesetzt.
Paris, 29. October. Eine längere Unterredung zwischen dem Abbot bezweckt, diesen zu veranlassen, daß er mit seinen Anhängern für ein Concentrations-Cabinet Bourgeois günstig stimmte Trobent gilt die Combination Bourgeois als nicht wahrscheinlich.
 — Der Präsident Faure betraute Ribot mit der Bildung des neuen Cabinets, welchem die bisherigen Minister der Justiz, des Innern und des Krieges vorausichtlich nicht angehören werden. Es soll dadurch erstens der Opposition wegen der bezüglich Madagaskars begangenen Fehler die Spitze abgebrochen werden und zweitens Ribot freie Hand erhalten, eine neue Untersuchung der Südbahnsache anzuordnen. Ribot wird, bevor er die Cabinetbildung übernimmt, mit den Führern der wichtigsten Parteigruppen Rücksprache nehmen. Die Kritik dürfte morgen beendet sein.
London, 29. October. In einem dreistöckigen Wohnhaus einer engen Straße der New church court fand gestern Abend eine furchtbare Explosion statt. Das Haus ist völlig eingestürzt, auch die beiderseitigen Nachbarhäuser sind theilweise zerstört. Die Trümmer singen Feuer zu brennen noch. Nach den vorläufigen Feststellungen haben vier Personen den Tod gefunden, während vierzig Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Standesamtliche Nachrichten.
 Vom 29. October.
Heiraths-Ankündigungen. II. Buchbinder Paul Blonka, kath., Gartenstr. 29b, und Auguste Klimpel, evang., Punitz. — Möbelhändler Paul Seidel, kath., Kronprinzenstraße 44, und Antonie Förster, geb. Fij, kath., Kronprinzenstraße 46. — Cigarrenmacher Robert Feige, ev., Schillerstr. 25, und Dorothea Brückner, ev., ebenda. — Gerichtsassessor Max Kaulich, ev., Bromberg, und Lucie Bloch, ev., Bahnhofsstr. 19. — III. Zimmermann Carl Art, kath., Friedrichstr. 51, und Josepha Handzik, kath., Paulinenstr. 5a. — Arbeiter Gustav Jagel, ev., Vincenzstr. 7, und Selma Kaulich, geb. Mitsche, ev., ebenda. — Arbeiter Robert Schäge, evang., Kleischauerstraße 6, und Beate Puntke, ev., ebenda. — Schuhmachermeister Paul Sota, ev., Thiergartenstraße 29, und Johanna Arnecker, geb. Heinrich, ev., Schweidnitzerstr. 46.
Geschließungen. I. Schlosser Wilhelm Wendtland, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 44, mit Pauline Karbstein, kath., Fischergasse 6b. — Schlosser Adolf Simon, kath., mit Agnes Linke, kath., Mariannenstr. 17. — Kaufmann Georg Ohagen, ref., Schuhbrücke 59/60, mit Meta Goeh, ev., Albrechtsstr. 49. — II. Bahnarbeiter Carl Dieder, kath., Lewaldstr. 46, mit Bertha Bielas, kath., Wölfsgrund. — Bäcker Josef Wankner, kath., Poststraße 7, mit Meta Raudner, ev., Vorwerkstr. 15. — Zimmermann Gustav Scholz, ev., Bohrauerstr. 73, mit Pauline Berger, kath., Victoriastr. 16. — Schmied Robert Sattler, ev., Paradiesstr. 24, mit Ida Werner, kath., Altsüßerstraße 11. — Pianist Theophil Deutschmann, kath., Grünstraße 28, mit Pauline Waischowski, ev., Ohlau. — Kaufmann Moritz Schlesinger, jud., Nachbstr. 22, mit Elisabeth Perjon, jud., Friedrichstr. 79. — III. Schlosser Friedrich Müller, kath., Gräbichenerstr. 77, mit Martha Grundmann, kath., Große Dreilindengasse 20. — Kutscher Gustav Fischer, ev., Brigittenhal 16a, mit Martha Brand, kath., ebenda. — Kaufmann Franz Kubis, kath., Enderstr. 9, mit Pauline Sambale, geb. Kolley, kath., ebenda. — Rathbureauadjutant Georg Friede, ev., Kupferhammerstraße 9, mit Margarethe Streckenbach, evang., Matthiasstr. 62. — Schneider Hermann Weikert, ev., Schießwerderstr. 23, mit Bertha Brudsch, ev., Gräbichenerstr. 20.
Geburten. II. Arbeiter Franz Schubert, kath., T. — Arbeiter Friedrich Troche, evang., S. — Arbeiter Heinrich Bruschke, ev., S. — Restaurateur Hermann Dreier, ev., S. — Ladner Adolf Krause, freireligiös, T. — Schlosser Robert Tschaper, ev., T. — Maurer Wilhelm Paske, evang., S. — Cigarrenmacher Richard Hansel, kath., T. — Schmied Carl Kretschmer, kath., S. — Arbeiter Carl Wolff, kath., S. — Arbeiter Ernst Kondziella, ev., S. — Klempner Carl Tietze, kath., T. — III. Postunterbeamter Gustav Schelenz, ev., T. — Kutscher Josef Heinelt, katholisches, S. — Maurer August Pachaly, ev., S. — Dachbeder Richard Zehler, evang., T. — Volksschullehrer Hermann Knobloch, kath., S. — Schuhmachermeister Carl König, kath., T. — Gärtler Hugo Wille, kath., T. — Tischler Johann Weik, ev., T.
Todesfälle. II. Martha, T. des Schuhmachers Gustav Gutsmann, 9 Mon. — Herbert, S. des Kaufmanns und Photographen Ludwig Lehmann, 11 Jahre. — Justizrath und Landchafts-Syndikus a. D. Eduard von Schweinichen. — Anna, T. des geprüften Locomotivheizers Paul Tröschel, 2 J. — Amtsgerichts-Secretär a. D. Josef Schindler, 75 J. — Carl, S. des Schuhmachermeisters Carl Bernert, 2 J. — III. Handelsmann Julius Kempner, 89 J. — Arbeiter Oscar Schiewel, 37 J. — Malersmittlewe Anna Rawroth, geborene Schmidt, verw. gewes. Vogt, 45 J. — Schneidermeister Carl Raps, 52 J. — Max, S. des Straßenbahnwärters Maximilian Feinich, 1 J.

Verein „Gewerkschaftscautel“.
 An freiwilligen Beiträgen gingen ein:

Von den Zimmerern	6,30 Mark
„ „ Federarbeitern	5,00 „
„ „ Steinmetzen am 29. 9.	6,00 „
„ „ Tischlern	15,00 „
„ „ Maurern	10,00 „
„ „ Arbeiter	5,00 „
„ „ Lithographen	6,00 „
„ „ Malern und Ladirern	5,00 „
Vom Streik Ramlol u. Herde	4,20 „
Summa	62,50 Mark

Carl Gjeloh, Kassier.

Stadt-Theater.

Wieder:
„Tom Scharf.“
Zweiter Akt:
„Walfarr.“

Lobe-Theater.

Mittwoch und Donnerstag:
„Der Mittelstaat.“
In Vorbereitung:
„Die Mitter.“

**Interims-Theater
Tivoli.**

Direktion: Max Weidlich.
Mittwoch und Donnerstag:
„Ein toller Einfall.“

Victoria-Theater.

(Stumm-Theater-Carlen).
**Budapester
Possen-Theater.**
Anfang des Concerts 7 Uhr.
der Vorstellung 7 1/2.

„HARMONIE“

Nicolaistraße 27.
Säglich:
Große Künstler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Circus G. Schumann.

Breslau.
Circus Ring-Gebäude.
Mittwoch, den 30. October
Abends 7 1/2 Uhr:

Elite-Vorstellung.

Zum ersten Male:
**Drei Stagen-
Niesen-Caroussel,**
größte Sensationsnummer d. Neuzeit!
Ausgeführt mit **25** Pferden
von Herrn **Max Schumann.**
Diese Partee-Nummer ist
Original-Schöpfung des Herrn
Max Schumann und war dieser
der Erste, der dieselbe in Deutschland
zur Aufführung brachte.
Auftreten aller engagierten
Künstler und Künstlerinnen,
sowie aller Clowns.
Zum Schluß:
Der Löwe als Kunstreiter.
Alles Nähere die Anschlagzettel.

Frauenbildungs-Verein

Katharinenstraße 18. 205
Abend-Unterricht
für Fabrik-, gewerbliche und häusliche
Lehrarbeiterinnen. Besondere
am 1. u. 15 eines jed. Monats. 20 Lek-
tionen 3 Mark. Platten, Hand- u.
Maschinennähen monatlich 1 Mark.

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 31. Oktober 1895:

Volks-Vorstellung

Abonnements-Serie I. Gruppe II. (5. Vorstellung).

Zur Aufführung gelangt:

Doktor Klaus

Auffpiel in 4 Acten von Adolph L'Arronge.
Ordnung der Plätze: Erster Rang, Loge und Proskenium 75 Pfg.,
Mittel-Balcon und Parquet 60 Pfg., Seiten-Balcon, Sperrsitze 50 Pfg.,
weiterer Rang 40 Pfg., dritter Rang und Sitzbänke 20 Pfg.
Billets hierzu werden in Koldor's Brauerei, Herrenstraße (Ecke
Engelsburg) auszugeben und sind außerdem zu haben bei A. Bergmann,
Adalbertstraße 26 III, Skowronek, Ottostraße 42 II, und Woyke, An den
Kasernen 7 II, sowie in der Expedition der „Volkswacht“.
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortebauer
zu Breslau.**

Wahlversammlung.

Mittwoch, den 30. October cr.,
im Glas-Saal des „Pariser Garten“,
Weidenstraße Nr. 25.
Tagesordnung: 1. Erziehung von 14 Vertretern der
Arbeitgeber. 2. Erziehung von 29 Vertretern der Arbeit-
nehmer.

Hierzu werden sämtliche Arbeitgeber Abends 6 Uhr,
sämtliche großjährige Kassenmitglieder Abends 8 Uhr zu
pünktlichem Erscheinen eingeladen.
Legitimation für die Kassenmitglieder das Quittungs-
buch oder eine Bescheinigung des Arbeitgebers.
Breslau, den 22. October 1895.

Der Vorstand.

Bleicher! **Terpentin-
Salmiak-Schmierseife**
in starkem verzinntem
Blech-Eimer. **Bleicher!**
Diese neue Verpackung verabreicht ohne Preisaufschlag
und ist daher den geehrten Hausfrauen eine angenehme Zugabe.
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik,
Ecke Mendorfstr. Filialen: Neue Schreibnißstr. 5 u. Friedr.-Wilhelmstr. 73. 240

Sumatra 61
20 Sorten von Mk. 1,40 bis 4,— per Pfd.
La La Carmen-Tabak à Pfund 1,15 u. 1,20 Mk.
Pfälzer Einlage mit Tabak 0,70, 0,75 u. 0,80 Mk.
Felix-Gras-Einlage von 1,— bis 1,50 Mk.
Felix-Gras-Tabak und -Decke von 1,30 bis 2,40 Mk.
Staubfreie Crus von 0,30 bis 0,80 Mk.
Hermärker, Domingo, Cuba und Javaanna billigst.
**Johannes Kubis, Breitenauweg 1, an der
Breitenaustraße.**

Berichtigung!

Mein Selbstgeschick ist nach wie vor
Friedrich-Wilhelmstr. 73.
Ich empfehle Hauswirthschaften zu billigen Preisen
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik.

Ein großer **Posten** hochfeine **Stoff-Neße**
zu den **billigsten** Preisen, passend zu Herren- u. Knaben-Anzügen
u. Hosen, Winter- u. Sommer-Neße sowie auch 3 Meter
Stoff zum Anzug, für 6 Mark, stets am Lager,
nur **Carlplatz 6, 1. Etage,** 192
Zuch-Lager bei J. Keins.

**Großer
Gelegenheitskauf.**
Durch Ankauf eines bedeutenden
Fabrikwaren-Lagers
bin ich im Stande
goldene und silberne Herren- und Damenuhren,
Regulatoren, Wand- und Weckeruhren,
sowie ein großes Lager in
Gold- und Silberfachen 175
zu stannenswerth billigen Preisen zu verkaufen.
Josef Klein,
Nur Nr. 18, Kupferschmiede-Straße Nr. 18!
NB. Bitte genau auf Hausnummer und Firma zu achten.

Unstreitig größtes Hutgeschäft
der Scheitniger Vorstadt.
Grösste Auswahl
von garnirten und ungarirten

Damen- u. Mädchen-Hüten
vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Grösstes Lager
von

Damen- und Mädchen-Kapotten
in Plüsch, Sammet, Chenille und Wolle.
Trauerhüte in grösster Auswahl vorrätig.
F. Schmidt,
Gr.Scheitnigerstr. 10, Ecke Adalbertstr.

Wie klage ich
Ein Rathgeber vor dem
für Arbeiter dem Gewerbe-
in gewerblichen Streitigkeiten. Gericht?
Vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Die residirenden Mitglieder des
**socialdemokrat. Vereins
Breslau (Land)**
werden hierdurch ersucht, ihre Beiträge
zu begleichen, widrigenfalls sie gestrichen
werden müssen.
Der Vorstand.

Vom 1. November ab halte ich
meine Sprechstunden von
10-12 Uhr Vorm. und
3-4 Uhr Nachm. ab.
Für Unbemittelte (unentgeltlich) von
9-10 Uhr Vormittags.
Dr. Kwilocki,
Specialarzt für Magen-,
Darm- und Zuckerkrankh.
Breslau, 257
Tauenzienstr. 51.

Frischer Schellfisch
191
und
Cabeljan
sowie alle anderen
frischen Fische
von täglich neuer Zufuhr
empfiehlt
J. M. Kahmann
Kordelstraße
Breslau, Neumarkt 12.
Dereins-Kalender.
Breslau.
R. G. B. „Breslau“ legt jeden
Freitag Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant
„Kordel“, Schulstraße 42.
Neue Mitglieder werden aufge-
nommen. Gabe willkommen.

**Auf Theilzahlung
Möbel-
Polsterwaaren & Spiegel-Lager**
in reichster Auswahl, sowie 148
Teppiche, Wäsche, Schuhe etc.
Herrn- u. Damen-Confection, Feizaachen etc.
leichteste Zahlungsbedingungen!
Ausstattungs-Geschäft.
Julius Ollendorff & Co.
18, I., Albrechtsstrasse 18, I.

